



Agape

Predigt am 19. Februar 2023, Kirche St. Blasius zu Ziefen
Letzter Sonntag vor der Passionszeit - Estomihi
Pfr. Roland A. Durst

1 Wenn ich wie ein Mensch rede oder wie ein Engel und bin ohne Liebe, bin ich ein schepperndes Blech und eine gellende Zimbel. 2 Und wenn ich die Gabe habe, die Zeichen der Zeit zu deuten, und alles Verborgene weiss und alle Erkenntnis habe und alles Vertrauen, so dass ich Berge versetzen kann, und bin ohne Liebe, dann bin ich nichts. 3 Und wenn ich alles, was ich kann und habe, für andere aufwende und mein Leben aufs Spiel setze selbst unter der Gefahr, auf dem Scheiterhaufen zu enden, und bin ohne Liebe, hat alles keinen Sinn. 4 Die Liebe hat einen langen Atem und sie ist zuverlässig, sie ist nicht eifersüchtig, sie spielt sich nicht auf, um andere zu beherrschen. 5 Sie handelt nicht respektlos anderen gegenüber und sie ist nicht egoistisch, sie wird nicht jähzornig und nachtragend. 6 Wo Unrecht geschieht, freut sie sich nicht, vielmehr freut sie sich mit anderen an der Wahrheit. 7 Sie ist fähig zu schweigen und zu vertrauen, sie hofft mit Ausdauer und Widerstandskraft. 8 Die Liebe gibt niemals auf. Prophetische Gaben werden aufhören, geistgewirktes Reden wird zu Ende gehen, Erkenntnis wird ein Ende finden. 9 Wir erkennen nur Bruchstücke, und unsere Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen, ist begrenzt. 10 Wenn aber die Vollkommenheit kommt, dann hört die Zerrissenheit auf. 11 Als ich ein Kind war, redete und dachte ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind. Als ich erwachsen wurde, liess ich zurück, was kindlich war. 12 Wir sehen vorläufig nur ein rätselhaftes Spiegelbild, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Heute erkenne ich bruchstückhaft, dann aber werde ich erkennen, wie ich von Gott erkannt worden bin. 13 Jetzt aber leben wir mit Vertrauen, Hoffnung und Liebe, diesen drei Geschenken. Und die größte Kraft von diesen dreien ist die Liebe. (1Kor13, 1-13)

Amen.

Fast jeden Samstag steht er in der Waschbox. Nur Handwäsche ist angemessen für sein Traumauto. Steht er dann neben seinem mit speziell weichen Tüchern trocken geriebenen und auf Hochglanz polierten Automobil, dann strahlt sein Gesicht zufrieden.

Ist das Liebe?

Die Nachbarin und ihr Mann schneiden seit mehr als zwei Stunden die Rosensträucher in ihrem akkurat gepflegten Garten. Beide tragen spezielle Handschuhe, und die eigens dafür aus England bestellten Rosenschere verrichten ihr Werk mühelos und mit sauberen Schnitten. Manchmal treffen sich ihre Blicke. Und ein vorfreudiges Strahlen liegt auf ihren Gesichtern, denn sie haben die Formen- und Farbenpracht vor Augen, die schon bald ihre Herzen höherschlagen lässt. Sieht so Liebe aus?

Der 15-jährige Sohnmann möchte in den Ausgang. Nach Basel. Und für einmal wesentlich länger als bisher. Es soll 3 Uhr morgens werden. Oder auch später. Der Vater ist damit nicht einverstanden. Eine anfänglich engagierte Diskussion steigert sich zu einem veritablen Streit. Der Sohn verzieht sich laut lamentierend in sein Zimmer und knallt die Türe hinter sich zu. Der Vater bleibt aufgewühlt und kopfschüttelnd im Wohnzimmer zurück.

Zeigt sich so die Liebe?

Die Liebe habe einen langen Atem, spiele sich nicht auf, um andere zu beherrschen, sie sei nicht egoistisch und gebe niemals auf. Paulus beschreibt die Liebe in seinem berühmt gewordenen Hohelied facettenreich und in poetischer Sprache. Wie ist es Ihnen vorher ergangen, als Sie diesen Text hörten? Spürten Sie Erinnerungen nach, die beim Zuhören aufkamen? Fühlten Sie sich vielleicht überfordert mit den hehren Ansprüchen an die Liebe? Was ist denn das überhaupt, die Liebe?

Für mich ist die Liebe eine Macht, ein Ereignis. Diese Macht bewirkt für mich, dass ich angesprochen, berührt oder auch fasziniert bin. Sie wirkt unwiderstehlich und unverfügbar von heftig bis kaum spürbar zart. Und stets ist sie mit Begegnungen verbunden – vor allem mit jener mit mir selbst.

Paulus schrieb diesen Text in altgriechischer Sprache. Und dort wird bei der Liebe dreifach unterschieden:

Eros ist die leidenschaftliche, begehrende Liebe;

Die Philia ist die freundschaftliche, hingebungsvolle Liebe;

Und bei der Agape handelt es sich um jene Liebe, die einer freundlichen Zuwendung, im Sinne einer wertschätzenden Grundhaltung, entspricht. Diese Liebe weist über sich selbst hinaus und wird deshalb auch als die verschenkende Liebe bezeichnet.

In diesem Hohelied wird von Paulus nur die Agape beschrieben. Und weil diese Schilderung der Agape derart opulent und idealisierend ausfällt, scheint sie kaum mehr von dieser Welt zu sein. Deshalb kann wohl auch gesagt werden, Paulus beschreibt hier die Liebe Gottes. Und zwar die Agape Gottes – also die verströmende, verschenkende Liebe.

Doch es gilt festzuhalten, damit beschreibt Paulus *sein* Verständnis von Liebe die *er* *seiner* Vorstellung des Göttlichen zuschreibt.

Würden wir alle hier einen Aufsatz zum Thema ‘Was ist die Liebe?’ schreiben, es gäbe so viele Antworten darauf wie wir Personen sind. Und vermutlich wären alle Antworten zutreffend, denn allesamt wären sie Annäherungen an etwas, was niemand jemals letztgültig zu beantworten vermag: die Liebe.

So gilt es sich einzugestehen, dass die Liebe in ihrem Wesen an sich für immer und ewig ein Geheimnis bleiben wird. Niemals wird jemand die ursprüngliche, anfängliche Liebe erfahren und beschreiben können. Für mich wäre das wie das Schauen ins Antlitz des Göttlichen.

Vollkommen kann die Liebe aber niemals sein, da sie stets von uns bedürftigen Menschen wahrgenommen wird. Sicher, es gibt Augenblicke vollkommenen Liebesglücks. Aber es sind eben Momente, Fragmente - und bleiben somit immer Bruchstücke. Bruchstücke jener Lebenszeit, die zwischen unserem Anfang und Ende aufgespannt ist.

Wenn es um die Liebe geht, dann scheint es also keine Absolutheit zu geben – ausser der, dass wir nichts so sehr brauchen wie sie!

Am Anfang des Hoheliedes über die Agape schreibt Paulus, auch wenn ein Mensch wunderbar reden könne, aber ohne Liebe sei, wäre er wie eine gellende Zimbel. Selbst wenn jemand alles, was er könne und habe für andere Menschen aufwendete, dabei aber ohne Liebe sei, dann wäre alles sinnlos.

Kurz: Ohne Liebe ist alles Nichts.

Und in diesem lieblosen Nichts breitet sich der Teufelskreis aus Gier, Macht und Hass schnell und problemlos aus. Menschen verkommen zu blossen Mitteln, die für irgendwelche Zwecke gebraucht werden können. Das Leben solcher Menschenmittel hat weder einen Wert noch einen Preis. Was zählt ist einzig und allein die Erreichung des Zwecks. Und der ist rasch beschrieben: Macht.

In diesem Teufelskreis aus Unterdrückung und Macht kann die Liebe als Schwachstelle hilfreich sein. Als jene Sollbruchstelle, die diesen Teufelskreis zu durchtrennen vermag.

Aber wo liegen denn diese Schwachstellen?

Ich meine sie sind überall dort zu finden, wo Menschen die Fähigkeit verloren haben, sich selbst zu spüren - und somit auch die Anderen.

Noch immer ist es unter Männern viel zu sehr verpönt, über zarte, weiche oder verletzbare Seiten zu reden geschweige denn diese zu zeigen. Die Stärke vieler Männer liegt hauptsächlich darin, die eigene Bedürftigkeit mit aller Kraft zu unterdrücken. Nicht selten entweicht dieser angestaute Druck dann in Form von roher Gewalt verbaler oder handgreiflicher Art.

Mir scheint, dass wir Menschen uns immer mehr in die Sphäre des Machbaren und Verfügbaren versteigen. Aber alles Gemachte verlangt nach Neuem und worüber ich verfüge, da übe ich Macht aus. Mit diesem Machbarkeitsdenken und Verfügbarkeitshandeln entfernen wir uns Menschen immer weiter von dem, wovon wir vollkommen abhängig sind: von der Natur.

Und in dieser Natur ist die unbändige Kraft der steten Neugestaltung und Veränderung der Antrieb von allem, was lebt. Leben bedeutet steter Wandel, unablässige Veränderung. Der Blick in den Spiegel lässt diesen Wandel nur schon am eigenen Gesicht erkennen.

Paulus schreibt ganz am Schluss des Hoheliedes der Agape, dass wir mit Vertrauen, mit Hoffnung und mit Liebe unser Leben gestalten. Die grösste Kraft unter diesen dreien aber sei die Agape. Dem möchte ich gerne zustimmen.

Denn die sich verschenkende Liebe schaut nicht zuerst auf sich selbst, sondern auf das Gegenüber – sei dies ein Mensch, ein Tier oder ein anderes Lebewesen.

Die mit der Agape verbundene wertschätzende Grundhaltung lässt mich Entscheidungen treffen, die das Wohl möglichst allen Lebens berücksichtigt.

Und wer sich auf diese Weise immer wieder freundlich seiner Mitwelt zuwendet, wird immer wieder neu zu jener Bruchstelle, die den Teufelskreis aus Macht und Gier zu unterbrechen vermag.

Diese freundliche Zuwendung gilt es auch sich selbst gegenüber zu üben, denn bei mir muss beginnen, was liebevoll gelingen soll.

Amen.

